

„Altern als Gegenstand und methodische Herausforderung der Sozialen Arbeit“

Zunächst stelle ich verschiedene Altersbegriffe und Lebensphasenmodelle vor, um dann Altern aus Perspektiven unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, als Gegenstand sozialer Arbeit zu beschreiben.

Mit Fragen der Konstruktion und Dekonstruktion von Alter als Lebensphase sowie der Polarisierung zwischen positivem und negativem Alter, möchte ich deutlich machen, welche Herausforderungen an Soziale Arbeit gestellt werden.

Den Schluss bildet ein kleiner Ausblick auf Gegenstand und Anforderungen Sozialer Arbeit.

Relativität von Alter(n)

Altern ist nicht nur ein natürlicher, biologischer Prozess, sondern in hohem Maße soziokulturell geprägt!

Das zeigt folgender Vergleich:

	Eine 20-jährige Frau wirkt	
<i>jung</i>		<i>alt,</i>
wenn wir sie als Studentin betrachten		als Turnerin im Leistungssport
	ein 40-jähriger Mann wirkt	
<i>jung</i>		<i>alt,</i>
wenn er Profipolitiker ist		wenn er Profifußballer ist
	ein 70-jähriger Mann wirkt	
<i>jung</i>		<i>alt,</i>
als Papst		als Unternehmer hingegen.

Altert eine Leistungsturnerin also schneller als ein Profifußballer? Dies könnte mit der körperlichen Belastung und Leistungsfähigkeit erklärt werden. Anders sieht es bei den Unterschieden zwischen Studentin und Politiker aus. Hier kann die körperliche Leistungsfähigkeit keine Unterschiede erklären, sondern hier zählen eher Wissen, Erfahrung und soziale Kompetenzen.

Unser kleiner Vergleich zeigt also, dass sich Alter nicht eindeutig klassifizieren lässt. Dies zeigen auch die gebräuchlichen unterschiedlichen Alterskategorien:

kalendarisches Alter, als eine Summe von Jahren, Monaten und Tagen;

biologisches Alter, ist das Resultat genetischer Programmierung und erfahrener äußerer Einflüsse von Geburt bis zum Tod;

psychisch-intellektuelles Alter, als komplexes Zusammenspiel von Anlage und Umwelt;

soziales Alter, ist abhängig von gesellschaftlichen Normierungen und Alterseinteilungen, angebotenen und zugewiesenen Positionen und deren Bewertung, Verhaltenserwartungen und –vorschriften;

Altern der Gesellschaft, als demografischer Begriff, meint steigende Anteile älterer Menschen im Vergleich zu jüngeren Menschen, nicht die Dauer der Existenz einer Gesellschaft. (Martin Kohli 2001)

Biologisches Alter ist nur der Grundstoff für die von Menschen geschaffene Ordnung und Einteilung in Lebens-/Altersphasen. Wir haben es hier mit einer „Naturalisierung“ zu tun, also mit einer gesellschaftlich konstruierten Ordnung, die sich als etwas natürliches präsentiert. Durch den Rekurs auf etwas Biologisches wird Selbstverständlichkeit gewonnen. Obwohl die Altersgrenzen weniger mit biologischen, physischen Prozessen zu tun haben müssen. Denn ein Mensch mit 65 Jahren kann als Arbeiter in Rente gehen, während er als katholischer Kardinal im gleichen Alter noch zum Kirchenoberhaupt auf Lebenszeit gewählt werden könnte.

Die Art der Gliederung der Lebensalter kann durchaus ganz unterschiedlich sein:

Lebensalter	Biologisches Wachstum	Demografie	Erwerbsphasen	Lebensphasen
Lebenserwartung in 2 Hälften	Motorik, Sehkraft, Geschlechtsreife, körperliche Leistungsfähigkeit	Jugendquotient /Altenquotient	Berufsein- und Austritt	Lebensalter Erwerbs- und aktivitätsorientiert
2. Lebenshälfte 41 J. Frauen 38 J. Männer	Alter	Altenquotient >60/20-60J.	nachberuflich 15-30 Jahre	4. Lebensalter <i>passives</i> Alter 3. Lebensalter <i>aktives</i> Alter
	Erwachsen		beruflich 30-50 Jahre	2. Lebensalter Beruf
1. Lebenshälfte 41 J. Frauen 38 J. Männer	Kindheit/Jugend	Jugendquotient <20/20-60J.	vorberuflich 15-30 Jahre	1. Lebensalter Ausbildung

Quelle: eigene Bearbeitung, Becker 2006

Lebensalter

Die wohl größte Einteilung nimmt Gerhard Schulze, in seinem Werk „die Erlebnisgesellschaft“ vor, indem er die allgemeine Lebenserwartung in zwei Hälften teilt. Nach der Lebensmitte verändert sich die Perspektive gravierend, weil man erstmals den größeren Teil des Lebens hinter sich habe. (Schulze 1997)

Biologisches Wachstum

Nach biologischen Kriterien wie Motorik, Geschlechtsreife, körperliche Leistungsfähigkeit oder Zellwachstum, kann man grob in drei die Phasen Kindheit/Jugend, Erwachsenenalter und Alter einteilen. Die einzelnen Kriterien können sich in diesen drei Phasen überschneiden, die Grenzen fließend sein.

Demografie

Die demografische Einteilung in Jugend- und Altenquotienten, gibt die Verhältnisse zwischen junger und alter Bevölkerung im Vergleich zur mittleren Altersgruppe wieder, dient der Strukturierung des Altersaufbaus einer Bevölkerung und gibt Informationen zum Altern einer Gesellschaft.

Erwerbsphasen

Die Einteilung in Zeiträume nach Vorbereitung, Eintritt und Austritt in die bzw. aus der Erwerbsphase, stellt ökonomische und sozialpolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund. Sie ist gebunden an Normalarbeitsbiografien und wird unscharf bei nicht vorhandenem Einstieg oder frühzeitigem Ausstieg/Ausschluss aus dem Erwerbsleben.

Sie war lange Zeit die relevante Klassifizierung in der Erwerbsgesellschaft. Unschärfe wird auch angesichts der Zeitspannen der einzelnen Altersphasen deutlich, die je nach Berufstätigkeit und Berufsposition, von Dauer der Ausbildung und Zeitpunkt des Ausstiegs aus dem Erwerbsleben bestimmt werden.

Lebensphasen

Ergänzt wird diese dreistufige Einteilung durch die Trennung der Nacherwerbsphase in eine aktive und eine passive Phase, um ein viertes Lebensalter. Der Zeitpunkt des Wechsels vom 3. ins 4. Lebensalter ist abhängig vom Zustand körperlicher und psychischer Gesundheit und deshalb individuell sehr verschieden.

Auf diese beiden Lebensphasenmodelle werde ich später noch zurückkommen.

Disziplinen und Perspektiven

Alter(n) lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten und wird von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen bearbeitet.

Dabei lässt sich ein Kontrast zwischen naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Betrachtung von Altern konstatieren, wie dieses Schaubild zeigt:

Disziplinen	
naturwissenschaftliche	sozialwissenschaftliche
natürliche Gegebenheit	betrachten Altern als soziokulturelles Konstrukt
Körper	richten des Focus auf Psyche und Soziales
Verlust und Abbau	untersuchen Entwicklung und Wachstum
Mortalität und Langlebigkeit	Erfahrung, Wissen, Weisheit

Quelle: eigene Bearbeitung, Becker 2006

In diesem Artikel steht die sozialwissenschaftliche Perspektive im Vordergrund. Sozialwissenschaften akzeptieren biologische Grundlagen, sehen im Alter(n), als soziokulturell geschaffenen Phänomen aber auch positive Aspekte. Damit Entwicklungsprozesse im Alter möglich sind, braucht es jedoch eine Lebens- und Alter(n)skultur, die älteren Menschen Gelegenheiten bietet, ihre Fähigkeiten und Ressourcen zu nutzen und weiter zu entwickeln, wie Baltes/Baltes betonen (1992, S.11). Hier setzt Soziale Arbeit an, die Alter(n) zu ihrem Gegenstand macht, wie noch zu zeigen sein wird.

Gerontologie

In der folgenden Definition von Baltes+Baltes wird dabei der interdisziplinäre Charakter der Gerontologie als Alternswissenschaft deutlich. **Zitat:**

„**Gerontologie** beschäftigt sich mit der Beschreibung, Erklärung und Modifikation von körperlichen, psychischen, sozialen, historischen und kulturellen Aspekten des Alterns und Alters, einschließlich der Analyse von altersrelevanten und alternkonstituierenden Umwelten und sozialen Institutionen“

(Baltes/Baltes,1992, S.5f.)

Altern Gegenstand Sozialer Arbeit

Die klassische Ausrichtung Sozialer Arbeit auf die Bearbeitung und Lösung sozialer Probleme begann mit der Wahrnehmung des Alters als gefährdende Lebensphase der Lohnarbeiterexistenz, als Altersarmut zum Massenphänomen wurde.

Ging es zunächst um die Sicherung von Grundbedürfnissen wie Wohnen, Essen, Kleidung, so kamen auch die weiteren von Maslow benannten menschlichen Bedürfnisse wie soziale Kontakte, Anerkennung und Selbstverwirklichung hinzu.

Die Schwerpunkte haben sich im Laufe der Zeit allerdings verschoben wie die Zielformulierung von Detlef Knopf zeigt. (Maslow 1954)

Ziele nach Detlef Knopf 2001 (in Otto/Thiersch)	
Gesellschaft	Individuum
Sicherung und Stärkung der gesellschaftlichen Integration alter Menschen	Erhalt selbständiger Lebensführung persönliche Entscheidungs- /Handlungsfreiheit möglichst geringe Einschränkungen

Quelle: Knopf, Detlef in: Otto/Thiersch, 2001

Altenhilfe

Neben den **gesetzlichen Leistungen** der Kranken-/Renten-/Pflege- und Arbeitslosenversicherungen oder dem Betreuungsgesetz, wird Soziale Arbeit mit alten Menschen vorwiegend auf kommunaler Ebene angesiedelt und bestimmt, wie der folgende Auszug aus dem SGB zeigt.

Die Beschreibung der Altenhilfe im neunten Kapitel SGB XII §71 beinhaltet u.a.
1. Förderung zur freiwilligen Betätigung und gesellschaftlichem Engagement
2. Erhalt und Schaffung bedarfsgerechten Wohnraums
3. Beratung und Unterstützung bei Beschaffung und Wechsel in betreuten Wohnraum
4. Beratung und Unterstützung bei Inanspruchnahme altersgerechter Dienste
5. Unterstützung zur Nutzung von Veranstaltungen und Einrichtungen der Bildung, Kultur, Geselligkeit und Unterhaltung
6. Aufrechterhaltung von Kontakten zu nahestehenden Personen
➤ Auch zur Vorbereitung auf das Alter (SGB XII § 71 Abs.3)
➤ Unabhängig von vorhandenem Vermögen / Einkommen, bei Beratungs- oder Unterstützungsbedarf (SGB XII § 71 Abs.4)

Quelle: SGB XII

Ich lege hier den Schwerpunkt auf diesen Teil offener Altenhilfe. Diese fällt in den Rahmen der kommunalen Daseinsvor/-fürsorge nach SGB (Allgem. Teil) sowie in die Beschreibung der Altenhilfe im neunten Kapitel SGB XII §71.

Mit Betätigung und gesellschaftlichem Engagement, Wohnen, altersgerechte Dienste, Bildung, Kultur, Geselligkeit und Unterhaltung sowie soziale Kontakte sind die wichtigsten Themen benannt.

Auch die Vorbereitung auf das Alter und Hilfestellung unabhängig von vorhandenem Vermögen / Einkommen, sind wichtige gesetzliche Vorgaben. Soziale Arbeit trägt also Sorge dafür und zeigt, dass nicht Defizite und Schutzbedürftigkeit allein den Lebensabschnitt Alter ausmachen, indem sie in allen Bereichen auf Erhalt der Selbständigkeit und Ressourcen setzt, sowohl im medizinisch-pflegerischen Bereich als auch in den o.g. Bereichen der Altenhilfe.

Konstruktion des Alters als Lebensphase

Was macht nun den Gegenstand Alter(n) als Lebensphase aus?

Aus **historischer Sicht** war Alter lange Zeit keine eigene Lebensphase, weil bis ins 20. Jahrhundert hinein, die meisten Menschen bis an ihr Lebensende arbeiten mussten.

Alt galten Menschen, wenn ihre körperlichen und geistigen Kräfte nachließen und der Tod nahe kam. Damit war die Arbeitskraft und nicht das Lebensalter ausschlaggebend für das Ende der Berufstätigkeit.

Soziale Arbeit für alte Menschen war hier in erster Linie Armenhilfe, Wohnungslosenhilfe und Gesundheitshilfe.

Industrialisierung, Verstädterung und damit verbunden die Häufung von Kleinfamilien veränderten die Voraussetzungen des Lebens im Alter.

„Institutionalisierung des Lebenslaufs“

Erst mit dem Aufkommen von Renten- und Pensionssystemen, die ein Auskommen ohne Arbeit sichern und der Festsetzung einer Regelaltersgrenze, unabhängig vom Gesundheitszustand, wurde eine eigene Altersphase konstituiert, die mit zunehmender Lebenserwartung und Reduzierung des Rentenalters von ursprünglich 70 auf 60-65 Jahren an Bedeutung gewann.

Die „Institutionalisierung des Lebenslaufs“, wie es Martin Kohli (1985) nennt.

Herausbildung des modernen Ruhestandes

Die Herausbildung des modernen Ruhestandes, erfolgte erst im Zuge der allgemeinen Wohlstandsentwicklung, insbesondere der ersten Kriegs- und Nachkriegsgenerationen mit vollständigen Erwerbsbiografien.

Die Rentenaltersgrenze mit finanzieller Absicherung ermöglicht einen geregelten Berufsausstieg und sorgt für eine Ruhestandsphase als entberuflichte Phase.

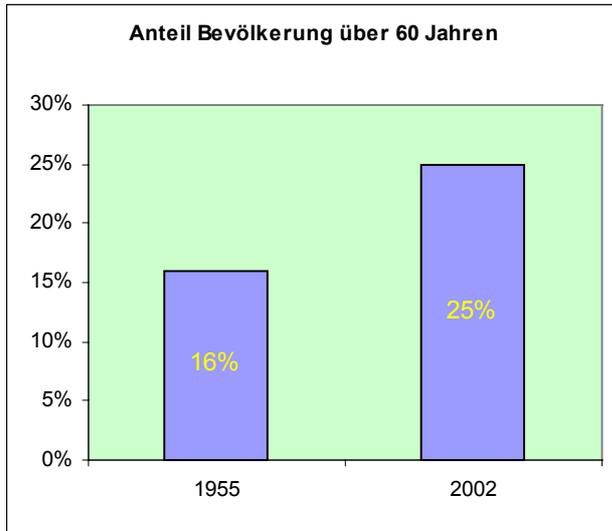
Staatliche Daseinsvorsorge sorgt für eine gestaltbare Altersphase.

Rentenaltersgrenze inklusive finanzieller Absicherung (Berufsausstieg)	<i>sorgt für</i>	Ruhestandsphase (entberuflichte Phase)
staatliche Daseinsvorsorge	<i>sorgt für</i>	gestaltbare Altersphase

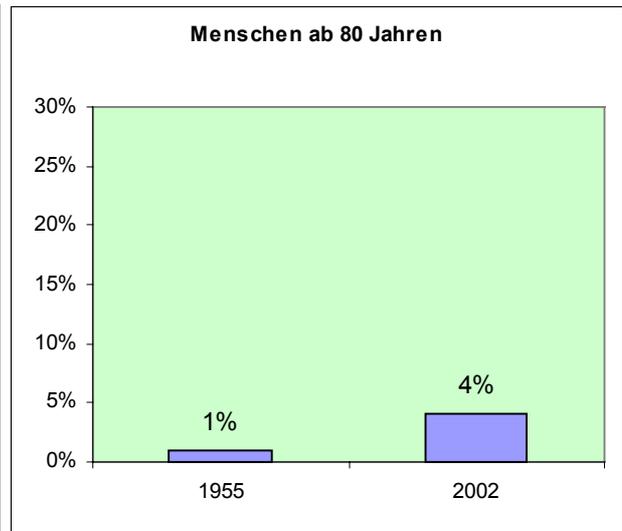
Eine Begleiterscheinung ist das **Altern der Gesellschaft**, das heißt der wachsende Anteil alter Menschen durch sinkende Geburtenraten bei steigender Lebenserwartung, verbunden mit einem Zuwachs an hochaltrigen Menschen ab ca. 80 Jahren.

Die folgenden Grafiken veranschaulichen diese Entwicklungen.

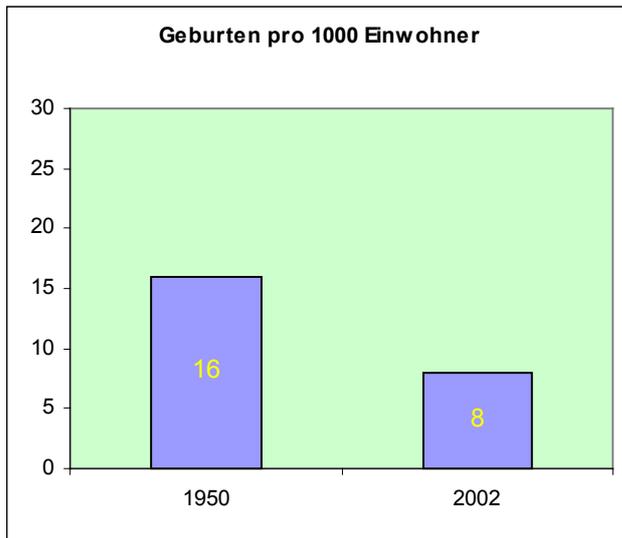
Grafiken



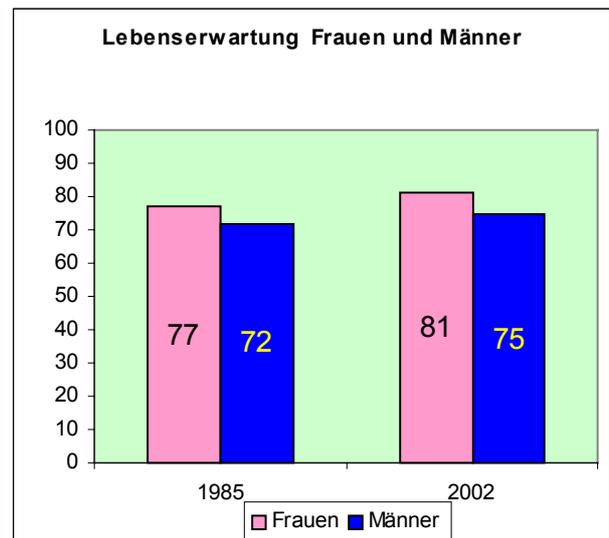
wachsender Anteil alter Menschen



Zuwachs hochaltriger Menschen



sinkende Geburtenraten



steigende Lebenserwartung

Quelle: Datenreport 2004, eigene Bearbeitung Becker 2006

Weitere Entwicklungen sind:

- Die Nacherwerbsphase wird länger weil die Menschen länger leben und früher aus dem Erwerbsleben ausscheiden;
(Die Erwerbsquote 60-65 Jähriger ist seit 1970 um 50% gesunken; Datenreport)
- Das Potential an familiärer und verwandtschaftlicher Hilfe sinkt, weil weniger Kinder da sind und diese wegen Erwerbstätigkeit weniger Zeit haben; Potential an pflegenden Frauen (vorwiegend Töchter) soll bis 2030 um 50% sinken.
(Kohli 2001)
- Belastete Lebenslagen ohne ausreichende Netzwerke und Unterstützungsressourcen erhalten angesichts von Massenarbeitslosigkeit zunehmend an Bedeutung;
- Das Krisenszenario wachsender Aufwendungen für alte Menschen (Renten, Kranken-, Pflegeversicherung) bei sinkenden Anteilen an Beitragszahlern, beherrscht zwar die öffentliche Diskussion, ist aber nicht Thema dieses Artikels.

Altern und Modernisierung

Einerseits wird das Altern von Gesellschaften als Modernisierungsbremse angesehen, weil das zunehmende Gewicht der älteren Bevölkerung deren Innovationsfähigkeit einschränke. So gilt ein hoher Altenquotient im internationalen Vergleich (nach OECD) als Standortnachteil. (Kondratowitz 1999)

Clemens verweist in diesem Zusammenhang auf die Schwächung der gesellschaftlichen Position alter Menschen, als Betriebsangehörige, als Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt, als Familienmitglieder in Kleinfamilien. (Clemens, W. 1993)

Andererseits sind gesellschaftliche Alternsprozesse gerade Folge von prosperierender ökonomischer Entwicklung und allgemeinen Wohlstands. So sieht Tews einen Bedeutungsgewinn des Alters durch zunehmende politische Altenmacht und lebenslange Wohlstandsanhäufung. (Tews, Hans Peter 1993)

Dekonstruktion des Alter(n)s

Der Konstruktion des Alters als eigene Lebensphase „Ruhestand“ durch Regeln und Institutionen des Sozialstaates sowie die klassische Arbeits- und Rollentrennung von Frau und Mann, stehen im 21. Jahrhundert Tendenzen der Differenzierung und Dekonstruktion gegenüber.

Durch den Geltungsverlust des Normalarbeitsverhältnisses, bei steigendem Umfang von Teilzeitstellen und befristeter Arbeitsverträge, gleicht sich das „frühe Alter“ der diskontinuierlichen „Realität“ des Erwachsenenalters an.

Alter wird als Merkmal der Unterscheidung bei vielen gesellschaftlichen Themen wie z.B. Arbeitslosigkeit, Desintegration oder soziale Ungleichheit weniger bedeutsam.

Aufspaltung der Lebensphasen

Durch diverse Unterbrechungen der Biografien von der Ausbildung bis in die Nacherwerbsphase, entsteht eine Aufspaltung der Lebensphasen. Schmidt (1994) spricht von der „Normalisierung“ des frühen Alters durch die Auflösung der Formel Ruhestand = Alter, und sieht darin die Chance zur Reintegration des Alters in das Erwachsenenalter.

So steht die „alternde Gesellschaft“ im Widerspruch zur „alterslosen Gesellschaft“. Eine scheinbar paradoxe Entwicklung.

Dieser Widerspruch löst sich allerdings durch eine Polarisierung des Alters auf:

Je stärker Alter als 3. Lebensphase sich zeitlich ausweitet, desto mehr normalisiert sich das Alter und spaltet sich als eigene Lebensphase auf, in eine 3. aktive, autonome und eher dem Erwachsenenalter zuzuordnende Phase und eine 4. passive, abhängige Phase, die der alten Zuschreibung und naturwissenschaftlichen Betrachtung von Alter als kränklichem und hilflosem Lebensabschnitt entspricht.

Polarisierung des Alter(n)s

Damit entsteht auch eine Polarisierung des Alters in positives und negatives Alter.

„autonomes“ Alter

gekennzeichnet von Leistungsfähigkeit, Selbständigkeit, Selbstbestimmung, Teilhabe, Gestaltungsoptionen und neuen Zielen, unter der Voraussetzung von Gesundheit und ökonomischer Absicherung.

„abhängiges“ Alter

ist gekennzeichnet von Pflege- und Behandlungsbedürftigkeit, Einschränkungen der Selbständigkeit, Hilfeempfangenstatus/Klientalisierung, insbesondere bei Betroffenheit von ungünstigen Lebenslagen.

Polarisierung und Lebenslagen

Das **Lebenslagenkonzept** ist brauchbar zur Analyse sozialer Ungleichheit älterer Menschen. (Gerling/Naegele 2001)

Lebenslagen sind zu verstehen als Spielräume zur individuellen Befriedigung materieller und immaterieller Interessen. (Dieck 1993)

Ebenen sind: Einkommen/Vermögen, Kontakt/Kooperation/Aktivitäten, Lernen/Erfahrungen, Disposition/Partizipation, Muße/Regeneration, körperlich/psychische Gesundheit, Unterstützung/Hilfe.

Polarisierung von Lebenslagen

positive Lebenslagen	negative Lebenslagen
(sehr) gutes Einkommen/Vermögen durch Vererbung gestützt	Einkommens-/Armutrisiken, bei Abweichungen von Normalarbeitsverhältnis/ Brüchen in Erwerbsbiografie z.B. Frauen sind zu 35% teilzeitbeschäftigt; 60% von 4 Mio. geringfügig Beschäftigten sind Frauen
fördern	verursachen
Aktivität, Freizeitorientierung, Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, soziale Integration, Selbsthilfepotential, Selbstorganisation	Höhere psychosoziale Bedarfslage,
wachsende Potentiale und Kompetenzen	sinkende Aktivitäten, Potentiale, Kompetenzen
	Singularisierung (Frauen und männliche Migranten)

nach Gerling/Naegele, 2001

Lebenslagen + soziale Ungleichheit

Zusammenhänge zwischen Lebenslagen und sozialer Ungleichheit

Lebenslagen:	vorwiegend Betroffene:
Armut + Isolation	Frauen unterer sozialer Schichten
Langzeitarbeitslosigkeit	gering qualifizierte Erwerbsfähige
Frührente wg Krankheit	Gering qualifizierte Erwerbsfähige
geringere Lebenserwartung	niedrige soziale Schichten
höhere Lebenserwartung	Höhere soziale Schichten
fehlende Unterstützung	Einkommenschwache Haushalte Angst vor Folgekosten

(nach Gerling/Naegele, 2001)

Herausfordernde Situationen

Soziale Arbeit wird konfrontiert mit der *Entberuflichung des Alters*; die nicht mehr Berufstätigen sehen sich allerdings eher als BürgerInnen und nicht primär als RuheständlerInnen.

sozioökonomische Sicherung

Zwar gibt es seit den 80er Jahren kaum noch Altersarmut, denn über 60-Jährige liegen mit 102% über dem Durchschnittseinkommen. Doch werden den noch abgesicherten Generationen mit vollständigen Erwerbsbiografien Generationen mit Lücken und Brüchen in ihrer Erwerbsbiografie folgen. (Datenreport 2004)

Feminisierung des Alters

Bei über 75-Jährigen kommen auf einen Mann zwei Frauen, bei über 90-Jährigen kommen auf einen Mann vier Frauen. Frauen nehmen stärker Altenhilfeangebote an, sind überproportional von Altersarmut betroffen und sind stärker abhängig von ambulanten und stationären Hilfen, bei höherem Singularisierungsgrad und schlechten Wohnverhältnissen.

Singularisierung des Alters

Durch die beiden Weltkriege und die höhere Lebenserwartung haben wir hohe Anteile verwitweter und alleinlebender Frauen. Andererseits werden durch die Pluralisierung von Lebensformen, andere Optionen des Zusammenlebens im Alter, außer der Ehe realistischer und gewöhnlicher.

Hochaltrigkeit

Hochaltrige sind vorwiegend Frauen und alleinlebend. Nebenerscheinungen sind oft familiäre Isolierung, Multimorbidität, Hilfeabhängigkeit, Pflege- und Behandlungsbedürftigkeit.

Neue Lebensformen

Fortsetzungsfamilien und deren verzweigte Netze sowie nichteheliche Lebensgemeinschaften eröffnen neue Perspektiven primärer Unterstützungsnetzwerke.

Migration

Der Anteil an 60-jährigen und älteren Migranten an der Gesamtbevölkerung ist noch gering (1998 bei 3%), wird aber steigen. Alternde (männliche) Migranten und deren Netzwerke sowie ethnische Vereinskulturen werden wichtiger. (Obige Datenangaben aus Kohli 2001)

Mögliche Antworten Sozialer Arbeit

Es geht um *Übergangshilfen zum nachberuflichen Leben*, durch Bildungs- und Kulturarbeit, Kontakt-, Kommunikations-, Aktivitätsförderung z.B. in Familien-, Bürger-, Mehrgenerationenhäusern;

Es geht darum, das *Herausdrängen älterer Arbeitnehmer* aus dem Arbeitsleben anzugehen, z.B. durch Programme zur Qualifizierung, Beschäftigung, Wiedereingliederung, zur Minderung des altersbedingten Qualifikationsrisikos.

Selbständiges Wohnen, ist zu sichern durch wohnungsbezogene Beratung und Hilfe. *Gemeinschaftswohnen*, kann gefördert werden durch Kontakte und Kommunikationsangebote.

Steigende Pflegebedürftigkeit, gilt es aufzufangen durch Koordination und Vermittlung mobiler und ambulanter Hilfen, sowie durch Vernetzung von Beratungs-, Betreuungs- und Versorgungsinfrastruktur.

Rückläufige familiäre Verfügbarkeit, könnte aufgefangen werden durch komplementäre Dienste und zugehende Beratung sowie Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie (Pflege) und Beruf.

Gesundheitsprävention ließe sich durch betriebliche u. kommunale Maßnahmen der Gesundheitsförderung *forcieren*.

Gesellschaftspolitische Partizipation kann gefördert werden durch die Entwicklung von Betroffenenkompetenz (z.B. für Wohnprojekte, Quartiersmanagement) durch altersübergreifendes bürgerschaftliches Engagement und Interessenvertretung (z.B. Seniorenbeiräte).

Sozialberichterstattung kann in Form von Dauerbeobachtung, Datenerhebung, Einmischung in Stadtentwicklung und Sozialplanung, behilflich sein für Planung und Steuerung von Maßnahmen, Einrichtungen und Infrastruktur.

Dem entsprechen Bundes- und Landesprogramme wie z.B. das „Modellprogramm Seniorenbüro“, das Programm „Erfahrungswissen älterer Menschen nutzen“, aus Berlin, oder den Programmen „Senioren-genossenschaften“ und „Initiative drittes Lebensalter“ in Baden-Württemberg.

Konzepte Sozialer Arbeit

Mit den im Folgenden genannten Konzepten Sozialer Arbeit kann für die Bewältigung dieser Herausforderungen Orientierung gewonnen werden:

- Lebenslagenkonzept, als Hintergrundfolie sozialer Ungleichheitsstrukturen (Einkommen, Bildung, Kontakte, Mobilität/Aktivitäten, Gesundheit)
- Ressourcenorientierung / Empowermentansatz (Wissen/Erfahrung, Stärkenorientierung, Selbstverantwortung/Autonomie, Vernetzung, Bürgerrechte)
- Netzwerk-/ Unterstützungsperspektive (primäre/sekundäre/tertiäre Kontakte fördern, neue schaffen + vernetzen)
- Gemeinwesen -/ Sozialraumorientierung (Wohnen, Versorgung, Verkehr, Soziales, Lokalpolitik, Engagement)
- Alter(n)s -forschung (FR-Pflegestudie Klie/Blinkert; DZA-Studie Wahl, Quartierstudie Becker)

Ausblick

Positives und negatives Alter sind beide Gegenstand Sozialer Arbeit, allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung und Ausrichtung:

- für das abhängige und hilfebedürftige Alter sind es die Bereiche
 - mehrfach belasteter abhängiger Lebenslagen
 - Pflege- und Gesundheit
- für das autonome Alter sind es die Bereiche
 - Erhalt von Selbstständigkeit und Partizipation
 - Vorbereitung auf das Alter und Übergang in den Ruhestand.

Die Zuordnungen der Professionen sind unterschiedlich:

- Während medizinisch pflegende und verwaltungstechnische Professionen in den Dienstleistungen für das abhängige Alter dominieren, deren Leistungen gesetzlich relativ eindeutig abgesichert sind,
- haben die originär sozialarbeiterischen Dienste offener Altenhilfe, wie Beratung, Begegnung, Engagementförderung etc. für das autonome Alter angesichts der prekären finanziellen Situation der Kommunen als deren freiwillige Leistungen eine wesentlich schlechtere Absicherung.

Professionelle Soziale Arbeit hat in beiden Bereichen eine wichtige Funktion und sollte sich weder aus den klassischen Dienstleistungen für das abhängige Alter (Pflege und Gesundheit) hinausdrängen lassen, noch sich ausschließlich auf die Arbeit mit dem autonomen Alter stützen.

Wenn auch betriebswirtschaftliche Kompetenzen für Soziale Arbeit immer wichtiger werden, halte ich human- und sozialwissenschaftliche Grundlagen für zentral, weil diese Voraussetzung für eine fachlich begründete Arbeit sind. Bereitschaft zur Selbstreflexion und Flexibilität im Denken und Handeln werden mit jedem Jahr Berufstätigkeit wichtiger.

Altenarbeit als interdisziplinäres Konzept Sozialer Arbeit verstehen heißt, offensiven Kontakt zu pflegen mit anderen Berufsgruppen und Disziplinen wie Medizin, Pflege, Stadtentwicklung, Raumplanung, Politik, Bildung, u.a..

Die erste Generation der Nachkriegsgeborenen, also die jetzige neue Altengeneration, ist sozialisiert durch Studentenbewegung, Bürgerinitiativen und parlamentarischer Demokratie, hat daher lebenslange Erfahrungen und Ansprüche nach gesellschaftlichem Mitgestalten und Verändern, dies verlangt eine hohe Anforderung an Haltung und Arbeitsweise Sozialer ArbeiterInnen. Damit meine Damen und Herren schließe ich meine Ausführungen.

Offenburg, Januar 2006

Dr. phil. Martin Becker
Sozialwissenschaftler, Kommunal- und Organisationsberatung
77654 Offenburg, Scheffelstraße 23, Tel.: 0781-39120;
kontakt@organisationsentwicklung-becker.de

Quellenverzeichnis:

- Backes, Gertrud M., Clemens, Wolfgang & Künemund, Harald (Hrsg.) (2004): Lebensformen und Lebensführung im Alter.
- Baltes, P.B./Baltes, M.M. (1994): Gerontologie. Begriff, Herausforderung und Brennpunkte, in: Baltes, P.B./Mittelstraß, J./Staudinger, U.M. (Hrsg.): Alter und Altern. Ein interdisziplinärer Studientext zur Gerontologie, Berlin, S. 1-34.
- Blinkert, Baldo / Klie, Thomas (1999): Pflege im sozialen Wandel. Eine Untersuchung über die Situation von häuslich versorgten Pflegebedürftigen nach Einführung der Pflegeversicherung, Hannover.
- Clemens, Wolfgang (1993): Soziologische Aspekte des Strukturwandels des Alters, in: Naegele, Gerhard/Tews, Hans-Peter(Hrsg.): Lebenslagen und Strukturwandel des Alters, Opladen, S. 61-81.
- Datenreport (2004), Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn.
- Dieck, M (1993): Entwicklungslinien der Altenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, in: Klose, H.-U. (Hrsg.): Altern der Gesellschaft, Köln, S. 1187-212.
- Gerling, Vera/Naegele, Gerhard (2001): Alter, alte Menschen, in: Otto, h.-U./Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Neuwied, S. 30-40.
- Kondratowitz, Hans-Joachim (1999): Alter und Altern, in: Albrecht, Günter, Handbuch Soziale Probleme, Opladen, Wiesbaden.
- Kohli, Martin (2001), Alter und altern de Gesellschaft, in: Schäfers, Bernhard/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen.
- Kohli, Martin (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 37. Jg. Heft 1. 1985, S. 1-29.
- Maslow, Abraham H. (1954): Motivation and Personality, Harper, New York.
- Schmidt, R (1994): Altern zwischen Individualisierung und Abhängigkeit, in: Kade, S. (Hrsg.): Individualisierung und Älterwerden, Bad Heilbrunn, S. 59-71.
- Schulze, Gerhard (1997): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Campus, Frankfurt/M. - New York, 7. Auflage, Erstausgabe 1992.
- Tews, Hans Peter (1993): Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters, in: Naegele, Gerhard/Tews, Hans-Peter(Hrsg.): Lebenslagen und Strukturwandel des Alters, Opladen, S. 15-42.
- Wahl, Hans-Werner / Schilling, Oliver (2002): Familiäre Netzwerke und Lebenszufriedenheit alter Menschen in ländlichen und urbanen Regionen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 54. Jg. Heft 2. 2002, S. 304-317.